

Unser Postcheckkonto lautet: Berlin 63326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. W., Wernigerode.

Einzahlungen mit anderer Kontobezeichnung werden uns nicht mehr gutgeschrieben. Bitte nur obige Bezeichnung gebrauchen.

# Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Schriftleitung: J. Kroeter

Bezugpreise: Für das Inland: 4.— Mk. (à 40 Pfg.); U. S. A. und Canada 1 Dollar; Schweden, Norwegen und Dänemark: 4 Schwed. Kronen; Schweiz und Frankreich: 5 Schweizer Franken; Holland 2½ Gulden; England: 4 Schilling

Nr. 4 · 1928

April

9. Jahrgang



## Inhalt:

1. Noch andere sieben Tage
2. Freud und Leid eines Evangelisten in Sibirien (mit Bild)
3. Das Evangelium in der Ukraine
4. Rußland und das Christentum (Fortsetzung)
5. Russische Emigranten in Sofia (mit Bild)

Verlag „Licht im Osten“  
Wernigerode a. Harz

**Programm der VI. Glaubens- u. Missionskonferenz**  
des Missionsbundes Licht im Osten in Wernigerode a. S.  
vom 28. Juni bis 1. Juli 1928.

General-Thema:

**Geoffenbarte Geheimnisse des Himmelreiches.**

Eph. 3,1-12.

27. Juni, abends 8 Uhr: **Eröffnungsversammlung.**

28. Juni, 1. Konferenztag: **Die Gemeinschaft mit dem Vater.**  
— Das Geheimnis der Kindtschaft.

1. Vortrag: **Der Geist der Kindtschaft.**

Röm. 8,9-17; Gal. 4,1-7.

2. Vortrag: **Die Sehnsucht der Gotteskinder.**

Röm. 8,18-25; 2. Kor. 5 ff.

3. Abendvortrag: **Der Weg zum Vater.**

Joh. 14, 5-14.

29. Juni, 2. Konferenztag: **Die Gemeinschaft mit dem Sohne.**  
— Das Geheimnis der Fruchtbarkeit.

1. Vortrag: **Die wachsende Christusgemeinschaft.**

Ev. Joh. 15, 1-16.

2. Vortrag: **Bleibende Früchte des Geistes.**

Gal. 5, 22 ff.

3. Abendvortrag: **Nicht bestehende Dienste.**

1. Kor. 3, 10-15.

30. Juni, 3. Konferenztag: **Die Gemeinschaft mit dem heiligen Geiste.** — Das Geheimnis der Kraft.

1. Vortrag: **Die unerläßlichen Vollmachten im Dienste Christi.**

2. Kor. 2, 14 ff; 3, 4-11.

2. Vortrag: **Die unermülichen Geisteswirkungen in der Kirche Christi.**

2. Kor. 13, 4 u. a.

3. Abendvortrag: **Die verlorene Geistesfalschung und das Verfagen der Glieder Christi.**

Phil. 3, 17 ff; 2. Tim. 3,5 u. a.

1. Juli, 4. Konferenztag: **Die Gemeinschaft untereinander.**  
— Das Geheimnis der Vollendung.

**Missionsvorträge am Vor- und Nachmittage als auch Abends.**

Wir veröffentlichen das Programm unserer Konferenz wieder rechtzeitig, damit die vielen Freunde sich auf einen evtl. Besuch einrichten können und Gelegenheit haben, in ihrem Verkehr mit Gott derselben betend zu gedenken. Die Redner, die der Herr zum Dienst schenken kann, werden später ebenfalls genannt werden. Kleine Aenderung des Themas bleibt den einzelnen Rednern vorbehalten. Möchte auch die nächste Konferenz wieder unsere Glaubensblicke weiten für die Majestät, Herrlichkeit und Gegenwart dessen, der als das erhöhte Haupt dennoch wandelt mitten unter seinen sieben Leuchtern.

**Der einladende Vorstand:**

J. A.: J. Kroeger.



**Noch andere sieben Tage.**



(Nachdruck verboten)

1. Mos. 8, 10.

Auf Ararat, dem hohen,  
Die Arche Noah's ruht,  
Der Himmel blaut hernieder,  
Und es verläuft die Flut,  
Und die Gewässer sinken  
Und nehmen langsam ab,  
Die Bergespitzen steigen  
Aus tiefem Wellengrab.

Und einen Raben sendet  
Der Knecht Jehovas aus,  
Doch bringt er keine Kunde,  
Er kommt nicht mehr nach Haus,  
Die Taube kehret wieder  
Zurück — noch wallt das Meer,  
Still beugt sich Gottes Diener:  
„So wart' ich noch, o Herr!“

Er harrete sieben Tage — —  
„Nun fliege, Täublein, hin,  
Vielleicht bringst du mir Kunde,  
Daß ich hinaus darf ziehn!“ — —  
Doch als die Dämmerung sinket,  
Pocht's leis' an's Fensterlein, —  
Die Taube kehret wieder  
Im Abendsonnenschein!

Doch sieh, in ihrem Schnabel  
Trägt sie ein grünes Blatt,  
Das von des Ölbaums Zweigen  
Sie abgebrochen hat.  
Es ist ein Gruß von oben  
Dem treuen Knecht des Herrn,  
Und sagt ihm ohne Worte:  
„Die Hilfe ist nicht fern!“

Noch andre sieben Tage  
Harret still er in Geduld,  
Da bricht herein die Hilfe,  
Da strahlt ihm Gottes Huld,  
Vorbei die dunklen Stunden,  
Die lange Wartezeit,  
Er grüßt die neue Erde  
Anbetend voller Freud!

Noch andre sieben Tage, —  
Mein Herz, o lerne dies,  
Wenn ausbleibt, was der Vater  
Dem Glauben einst verhieß.  
An seinem Worte halte  
Ihn, niemals zweifelnd, fest,  
Denn keiner wird enttäuscht,  
Der sich auf ihn verläßt.

Noch andre sieben Tage —  
Ob auch die Flut noch steigt,  
Ob in dem Wogenbranden  
Sich keine Rüste zeigt,  
Ob schwarze Sturmeswolken  
Unheimlich dich umziehen,  
Und deinem müden Auge  
Rein Sternlein mag erglühn.

Noch andre sieben Tage —  
Und sinken muß die Flut,  
Noch andre sieben Tage — —  
Und auch der Sturmwind ruht,  
Schon zeigt sich auf den Wogen  
Der Meister dir von fern,  
Harr' aus, es naht dir Hilfe  
Und Rettung von dem Herrn.

Noch andre sieben Tage  
Halt aus und harr' auf Gott,  
Er sendet dir Erquickung,  
Erleichtert deine Not,  
Er schickt auch dir den Boten  
Mit einem Ölblatt zu,  
Der tröstend dir verkündet:  
„Bald blühet deine Ruh!“

Noch andre sieben Tage — —  
Und fröhlich tut dein Mund  
Die Liebe deines Gottes  
Und seine Treue kund,  
Schau' glaubend nur nach oben,  
Laß alle bange Klag',  
Und harre deines Gottes  
„Noch andre sieben Tag'!“

R. Papke.

Die Zukunft der Königsherrschaft Jesu Christi liegt nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden. Die Erde soll nicht in den Himmel, wohl aber der Himmel auf die Erde kommen, damit sie wieder voll werde der Herrlichkeit Gottes und seines Gesalbten.

Nie hat Gott die Welt preisgegeben, um eine Schar Auserwählter zu retten, sondern er berief sich seine Auserwählten, um die Welt durch sie zu ihrer Erlösung zu führen.

J. Kroeker\*).

\*) Aus „Noah und das damalige Weltgericht“, 2. Aufl., brosch. M. 4.50, Leinen M. 6.—.

## Freud und Leid eines Evangelisten in Sibirien.

„Diesen köstlichen Schatz tragen wir aber in zerbrechlichen Gefäßen — denn es soll sich zeigen, daß die überschwengliche Fülle der Kraft (die in diesem Schatz liegt) von Gott stammt, nicht von uns. — Wir werden von allen Seiten bedrängt, doch nicht erdrückt; wir zagen wohl, doch wir verzagen nicht. Wir werden verfolgt, aber nicht von Gott verlassen; wir werden zu Boden geworfen, doch nicht getötet. Auf Schritt und Tritt tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leibe umher, damit sich auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbare.

Denn im Dienste Jesu geraten wir mitten im Leben ständig in des Todes Rachen, damit sich das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleische offenbare. So wirkt in uns der Tod, in euch jedoch das Leben. Trotzdem erfüllt uns derselbe Glaubensgeist, der in dem Schriftwort zum Ausdruck kommt:

Ich glaube, darum rede ich.“

2. Kor. 4, V. 7—14, in Albrecht's Übersetzung.

Wir haben uns bisher noch nie von Angesicht zu Angesicht gesehen, und doch verbinden uns Bande der Liebe und Geistesgemeinschaft mit diesen russischen Geschwistern, wie nur mit wenigen. Wie es sich begeben hat, daß wir miteinander in Verbindung kamen, weiß ich nicht einmal zu sagen. Wahrscheinlich haben sie von uns gehört, daß wir Bibeln schicken oder durch die Lichtstrahlen und Sendschreiben den Brüdern zu dienen suchen — kurzum, auf den ersten Brief von drüben erfolgte eine Antwort von hüten, und bald wurde der Austausch ein ganz regelmäßiger.

Gewiß, äußerlich betrachtet, sind die beiden nur zwei von den vielen Hunderten, die in den Listen des Briefjournals stehen — und doch etwas besonderes. Hier, wie bei so manchen Brüdern, sind wir nicht nur die Gebenden. Nein, wir bekennen es gern und dankbar, wir selbst empfangen, werden gesegnet durch die Anteilnahme an dem in Dienst und Erfahrungen so reichen Leben unserer Geschwister.

Bis Ende des verflossenen Jahres hatte unser Bruder einen leitenden Posten in einem der Distrikte des europäischen Rußlands. Da erging an ihn der Ruf nach dem fernen Osten, ins kalte Sibirien, um dort Pionierarbeit zu tun. Leicht ist es unseren Geschwistern nicht geworden. Aber sie sind solche, über deren Leben geschrieben steht: Nichts für uns, alles für den Herrn! So zogen sie denn mitten im harten Winter die Straße Abrahams in ein fernes Land.

Da der Bruder derartig mit Dienst überhäuft ist, daß er zum Schreiben nur selten Zeit findet, so führt seine liebe Frau für gewöhnlich die Feder. Sie soll auch jetzt zu Worte kommen:

. . . . ., den 27. 11. 27.

Teurer Bruder im Herrn W. L. Jack!

Friede sei mit Ihnen. Mein lieber Mann und ich grüßen Sie und alle Ihre teuren Mitarbeiter im Weinberge des Herrn aus dem fernen kalten Sibirien! Obwohl der Frost bei uns 32 Grad Reaumur beträgt, so erwärmt der Herr doch durch Seinen heiligen Geist unsere Herzen, und wir freuen uns, daß der Allwaltende unsere Hilfe ist.

Die wunderbaren Worte beim Propheten Jesaias Kap. 27, V. 12 lauten: „Der Herr ist unser Friede, und Er ordnet unsere Verhältnisse. Alle, die auf Ihn vertrauen, werden nicht zuschanden.“ (Russ. Uebersetz.)

Teurer Bruder, ich lege noch einen Brief bei, den ich schon in D. begonnen hatte. Aber ich konnte ihn nicht rechtzeitig abschicken, weil unsere Abreise so eilig vor sich ging, und die letzten beiden Wochen an Arbeit überreich waren. Am 3. November reisten wir von D. ab. Vorher fand der Abschied mit unseren teuren Brüdern und Mitarbeitern statt. Die Mehrzahl der predigenden Brüder sind ja geistliche Kinder meines Mannes, die er in verschiedenen Bibelkursen erzogen hat. Keiner wollte es glauben, daß ihr geliebter leitender Bruder seinen Distrikt verlassen sollte, war doch erst jetzt gerade das Werk richtig in Fluß gekommen, und das Leben ging in weit geordneteren Bahnen, als in anderen Distrikten.

Aber dem Herrn war es genehm, uns von dort fortzurufen, und wir haben uns seinem Willen gefügt, den wir in dem Rufe älterer und erfahrener Brüder erkannten.

Die Abschiedsversammlung mit den Brüdern und der Gemeinde hatte etwas Rührendes. Vielen standen Tränen in den Augen, was leicht verständlich ist, da gegenseitige Liebe und gemeinsamer Dienst uns so eng verbunden hat.

Uns persönlich wurde es sehr schwer, uns von den teuren Brüdern und Schwestern der Gemeinde zu trennen, waren sie doch vor unseren Augen zum Leben gekommen und aufgewachsen, und hatten wir so schön zusammengearbeitet. Nun übergeben wir sie dem Herrn, Er wird das in ihnen begonnene Werk fortführen!

So packten wir denn unsere Sachen. Wir nahmen selbst nur das Allernotwendigste mit, während die Wirtschaftsgegenstände und Möbel per Fracht abgeschickt sind. Nun sind sie schon einen Monat unterwegs, aber noch nicht angekommen.

Ja, ich möchte doch noch erzählen, daß am 29. Oktober unser zehnjähriger Hochzeitstag gewesen ist. Ihm zu Ehren hatte die Gemeinde einen feierlichen Liebesabend veranstaltet. An diesem Tage feierten wir auch den Geburtstag unserer ältesten Tochter, meiner Wera. Sie ist neun Jahre alt geworden und in der Wirtschaft bereits eine große Hilfe für mich. Jener Abend wird uns noch lange im Gedächtnis bleiben. Wie wunderbar führt uns doch der Herr auf dieser Erde ins himmlische Kanaan! Unser Weg führte uns über Moskau, wo wir unzustiegen hatten — Gott sei Dank, das einzigste Mal, obwohl wir fünf Tage und fünf Nächte fahren mußten. Schon gleich bei Beginn der Reise erkrankte ich — einfach an Seefrankheit. Dies war für mich ziemlich bedrohlich, deshalb, weil ich schon sechs Monate in Umständen bin. Außerdem war es natürlich auch höchst

ungemütlich. Mit schwerem Herzen schaute ich immer auf meine fünf Kleinen, die sich hilflos bei mir herumdrückten. Und doch half der Herr uns glücklich ans Ziel zu kommen. Bin ich doch fest davon überzeugt, daß Er uns niemals mehr auferlegt, als wir zu tragen imstande sind.

Nach unserer Ankunft in N. richteten wir uns für's erste einmal in einer winzigen Wohnung ein, bestehend aus einem kleinen Zimmer mit Küche. Nun sind wir aber schon drei Tage in der neuen Wohnung, die allerdings in vieler Beziehung einen Vergleich mit der alten Wohnung



in D. nicht aushalten kann. Dort hatten unsere Kinder viel Platz und außerdem noch einen schönen Garten. Aber nach sibirischen Verhältnissen ist diese Wohnung ganz erträglich. Es ist ein Einfamilienhaus, bestehend aus drei Zimmern und Küche. Die Hauptsache aber — sie ist warm. Eins hat uns anfänglich schwer zu schaffen gemacht: die ganze Wohnung wimmelte von Tarakanen. Es sind dies äußerst unangenehme kleine Bestien, anderthalb Zentimeter lang und überaus lebendig. Die örtlichen Einwohner scheinen sie überhaupt nicht zu bemerken und leben mit ihnen in Frieden. Wir aber haben den Tarakanen sofort den Krieg erklärt und glauben fest, daß wir im Verlauf einer Woche keinen mehr auf dem Fußboden und an den Wänden werden spazierengehen sehen. Die Kinder haben schreckliche Angst vor ihnen gehabt und konnten sich nur mit Mühe beruhigen.

In unserer Stadt wird sehr viel gebaut. Auch die Gemeinde hier ist

eine ganz ansehnliche, ungefähr zweihundert Mitglieder. Unser Versammlungshaus ist ein schönes Gebäude, wir haben zwei Chöre, und es wird wunderschön gesungen.

Mein Mann, als Leiter der ganzen Gegend, wird sehr viel unterwegs sein müssen. Sein Distrikt, zum Altrossischen Bunde der Evangeliumschriften gehörig, erstreckt sich über einen kolossalen Flächenraum, viel größer als das ganze europäische Rußland. Vom Norden bis zum Süden sind es sechstausend Kilometer und ebensoviel vom Osten bis zum Westen, vom Ural bis zum Bajkalsee, d. h., bis zum sogenannten „Fernen Osten“. An zwanzig verschiedene Völkerschaften wohnen hier, und mit Gottes Hilfe, dank der Religionsfreiheit, bekommen nun viele wilde und halbwilde Stämme durch die organisierte Evangelisationstätigkeit unseres Bundes die Freudenbotschaft von Christus zu hören und können so nützliche Bürger des Landes werden.

Das Leben ist hier fast so teuer wie im europäischen Rußland, nur Fleisch und Holz sind billiger. Die Vegetation bei uns in der Nähe ist recht arm. Von Sankt Petersburg an zieht sich eine waldlose Ebene mit vielen Seen — es ist wohl ehemaliger Meeresboden. Soweit das Auge schaut, alles flache Steppe. Erst weiter östlich von uns beginnen die Wälder, die Tájga, und in der Nähe des Bajkalsees hat man die herrlichsten Plätze an Naturschönheit, die unsere Erde aufzuweisen hat. Reisende erzählen, daß es selbst in der Schweiz derartiges nicht gibt. Sehen Sie, so reich ist unser Land!

Das Volk ist hier ziemlich freundlich, trotz der Kälte und vor allen Dingen, trotzdem man unter dem alten Regime diese Gegend als Verbannungsort für die Verbrecher behandelte. — Und doch ist die Bevölkerung nicht so verdorben. Hierzu rechnete man auch unsere Brüder. Wieviel haben sie um ihres Glaubens willen leiden müssen. Jetzt haben sich, Gott sei Dank, die Zeiten geändert, und auf das Bekenntnis zu Christus steht in Rußland keine Verfolgung mehr. Ist das nicht ein Wunder! Die Regierung hat uns auch die Erlaubnis gegeben, Bibeln und Neue Testamente herauszugeben, und unsere schöne Zeitschrift, „Der Christ“, darf regelmäßig erscheinen. Unter der alten Regierung war an so etwas doch garnicht zu denken.

Ich bitte Sie, teurer Bruder, wenn es Ihnen nur irgend möglich ist, schicken Sie uns weiter wie bisher Hilfsmittel zum Dienste, darunter auch die Schriften von Br. Kroeker in deutscher Sprache.

Jetzt endlich darf ich für meine Familie frei sein, und auch für die schriftliche Arbeit, um meinem Manne zu helfen. In D. ging soviel Zeit darauf für den großen Haushalt, und dann hatte ich noch so viel zu tun in der Gemeinde und im Bunde. Hier gibt es solche, die diese Dinge besorgen, und ich kann für die Meinen leben. Schon seit langem habe ich den Herrn darum gebeten, denn die Kinder wachsen heran und brauchen die Führung ihrer Mutter. Die Erziehung der Kinder ist doch meine erste Pflicht, so steht es im Worte Gottes geschrieben. An allem anderen will ich mich gern beteiligen, soweit Kraft und meine freie Zeit es erlauben. Solange die Kinder noch klein sind, ist es so wichtig, den Samen der Ewigkeit in ihre Herzen auszusäen. Mein Mann und ich sind so glücklich, zu

sehen, mit welcher Freude unsere Kinder Gottes Wort hören und wie gut sie es aufnehmen. Beten Sie für uns, daß wir möchten weise Erzieher unserer Kinder werden.

So wandern denn unsere Gedanken und Wünsche weit nach dem fernen Westen zu Ihnen und Ihrem gesegneten Wernigerode. Ja, die Stunde wird einmal schlagen, da wir uns sehen werden zu den Füßen Dessen, der uns geliebt und um unsretwillen auf dieser Erde gelitten hat. Am dieser grenzenlosen Liebe willen, die auch unsere Herzen in Flammen gesetzt hat, und im Gefühl der Dankbarkeit, und sei es auch nur ein winziges Tröpflein, schauen wir glaubensvoll auf alle Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten unserer jetzigen Lage. Wir wollen freiwillig Sein Joch tragen, das Er uns so wunderbar leicht macht.

Der Herr segnet hier Sein Wort reich. In jeder Versammlung ergeben sich Seelen Christus. Auch die Kinder Gottes stehen auf vom Schlaf und gehen mit Eifer an die Arbeit.

Sobald unsere Sachen angekommen sind und wir uns ein wenig eingerichtet haben, hoffe ich Zeit zu finden, der lieben Schwester Lisa Pauls zu schreiben. Jetzt übergeben Sie ihr bitte meinen herzlichen Gruß. In diesen Brief lege ich das Bild meines lieben Mannes ein und hoffe, daß Sie es erhalten werden.

Betet für uns und helft uns dadurch im fernen, fernen Sibirien! Wir grüßen Euch alle in der Liebe Christi

Ihre  
Sie aufrichtig liebenden Bruder und Schwester  
D.

Daß die Glaubensproben für unsere Geschwister noch kein Ende haben sollten, sondern daß dies alles erst die Einleitung zu noch viel Schwererem wurde, zeigt uns der zweite Brief:

....., den 13. 2. 28.  
Teurer Bruder im Herrn W. L. Jack!

Friede sei mit Ihnen!

Schon lange habe ich Ihren Brief erhalten, aber die Antwort zog sich hin wegen meiner Krankheit. Außerdem ist mein Mann fortwährend auf Reisen. Heute ist er gekommen.

Wir sind so froh, daß Ihr Brief uns richtig erreicht hat, Ihre Antwort freut uns unsagbar. Meine Gesundheit ist vollständig erschüttert, morgen, wenn Gott mich diesen Tag erleben läßt, wird man mich ins Krankenhaus bringen. Ich habe Wasser, und außerdem wird man wohl den Kaiserschnitt machen müssen.

Und doch, ich kann sagen: „Es geschehe Dein Wille!“ — Den schwierigen Umzug haben wir ja unternommen um Seiner Sache willen. Wunderbar hat der Herr bisher geholfen, und auch jetzt hat Er mir etwas zu sagen. Mein Gebet ist, daß die Leiden möchten das bewirken, wozu sie bestimmt sind. Ja „laß los!“, dieser Ruf Ihrer heimgegangenen Gattin klingt mir klar und deutlich in den Ohren.

Beten Sie für uns, besonders für meinen lieben Mann. Er hat es so schwer, keiner kann ihm hier recht helfen in seiner Arbeit. Dabei hat er sich dem Herrn völlig ergeben und sehnt sich nach Fülle. Beten Sie auch

für meine fünf Kleinen, möchte der Herr sie bewahren, daß sie bereits in ihren jungen Jahren Ihm ihre Herzen schenken.

Ich danke Ihnen von Herzen für alle Beweise der Liebe, der Herr wird Ihnen alles vergelten. An jenem lichten, herrlichen Auferstehungsmorgen werden wir uns begegnen zu den Füßen Dessen, der uns je und je geliebt und daher auch zu sich gezogen hat aus lauter Liebe! —

Einen Gruß allen teuren Brüdern und Schwestern in Wernigerode von mir und meinem Mann.

Noch einen Gruß an Sie

Ihre geringe Schwester Maria.

Unsere Freunde werden es verstehen, wie uns diese Zeilen bewegt haben. Sollte es tatsächlich Gottes Wille sein, daß unser Bruder die treue Gefährtin seines Lebens verliert, und seine fünf kleinen Kinder ohne die Liebe und Erziehung ihrer Mutter aufwachsen? — So haben wir uns denn im Gebet mit unseren Geschwistern vereinigt und in Glauben und Geduld auf neue Botschaft gewartet. Zwei bis drei Wochen mußte es mindestens dauern, denn gute zehn Tage geht die Post — und dann noch die Operation.

Aber Gott hatte eine herrliche Antwort auf unser Warten und Gebet. Am 13. März kam folgender Brief, mit höchster Spannung von uns geöffnet und gelesen:

den 3. 3. 28.

Teurer Bruder im Herrn W. L. Jack!

Friede sei mit Euch!

Am 14. 2. brachte man mich ins Krankenhaus, wo man noch an demselben Tage eiligst eine Geburtsoperation an mir vollzog. Die Ärzte machten meinen Mann vorher darauf aufmerksam, daß wenig Hoffnung auf Erhalten des Lebens vorhanden sei, weil mein Herz so schwach sei.

Ich bat darum, nicht den Kaiserschnitt zu machen, sondern die Geburt auf künstlichem Wege vorzunehmen, und meine Bitte wurde erfüllt. Elf Stunden nach einem kleinen operativen Eingriff schenkte Gott uns ein Töchterchen und ein Söhnlein, die beide vollkommen lebensfähig sind, obwohl sie drei Wochen zu früh zur Welt kamen. Ärzte sowie Hebammen waren einfach sprachlos über den glücklichen Ausgang der Sache, und ich konnte ihnen somit leicht ein Zeugnis von Christus ablegen.

Was ich während der elf Stunden auf dem Operationstisch erlebt habe, ist schwer zu beschreiben — es waren selige Gefühle, gar keine Schmerzen, kein Druck, die Zeit verflog, wie nie zuvor. Trotz des Geschreis und Geschimpfes, das mich umgab, fühlte ich mich in eine andere Welt versetzt, in eine unaussprechliche Ruhe. Und mit welcher Wonne denke ich noch jetzt zurück an jene Stunden! —

Im Krankenhause lag ich sechs Tage. Infolge der ganz unglaublichen und unmöglichen Verhältnisse: Kälte, Durchzug, Mangel an jeglicher Pflege, bekam ich dort Lungenentzündung, und man schickte mich nach Hause. Hier liege ich nun schon zwölf Tage, und es ist Gottes Barmherzigkeit, daß ich auf dem Wege der Besserung mich befinde. Der Arzt sagt, die Gefahr sei vorüber, die Temperatur ist auf 38 gefallen und der Puls zeigt 90.

Noch während ich im Krankenhause lag, erfuhr ich, daß das von

Ihnen versprochene Geld bereits angelangt sei. Ich war tief bewegt, denn ich hatte nie geglaubt, daß dies möglich sein würde. Leben wir doch unter ganz anderen Verhältnissen, als Sie dort — es ist ein Wunder Gottes! — Ich mußte an Georg Müller in Bristol denken. Die Hilfe kam von da, von wo wir sie nie erwarteten.

Freiwillig hatten wir, mein Mann und ich, damals in Leningrad in den Jahren 1919—1920 Hunger und Entbehrungen auf uns genommen. Sodann in Twer, dann hatten wir Not gelitten in O. . . . Und nun, da die Lebensverhältnisse dort anfangen erträglich zu werden, stellte man uns anheim, nach Sibirien überzusiedeln. Wir haben es getan, denn wir wissen, wem wir dienen.

Hier bekommen wir achtzig Rubel im Monat. Bei der örtlichen Teuerung ist das für eine Familie von neun Personen kaum zum Durchkommen. Müßen doch die beiden Kleinen künstlich gefüttert werden aus der staatlichen Milchküche, weil ich wegen meiner Krankheit sie nicht versorgen kann. Nun kommen die Ausgaben für das Krankenhaus, den Arzt und die Medizin hinzu, die alle bezahlt werden müssen, denn wir sind doch aller bürgerlichen Rechte beraubt und auch in keiner Kasse und Versicherung.

Niemals haben wir jemand etwas gesagt von unseren Nöten, nur dem Vater im Himmel, und Er hat die Herzen Seiner Kinder gelenkt. Als der Allrussische Bund uns zur Deckung der Ausgaben für die Krankheit eine einmalige Unterstützung von fünfzig Rubel sandte, hat uns das sehr gefreut, aber nicht weiter gewundert, denn die Brüder wußten dort, mit welchen Opfern unser Umzug nach Sibirien verbunden war. Ihre Hilfe jedoch hat uns zu Tränen gerührt, und einen heißen Dank haben wir zum himmlischen Vater gesandt für Seine Fürsorge und Hilfe. Wir bitten Ihn, Er möchte Ihnen hundertmal vergelten, was Sie alle an uns getan! —

Von meinem Mann Ihnen sowie allen Brüdern und Schwestern einen warmen Gruß und Dank für Ihr Eintreten! — Wir danken auch für das Büchlein „Sind die Evangelien glaubwürdig?“ —

Sobald es mir nur ein wenig besser ging, ist mein Mann wieder abgereist zu Konferenzen in Sibirien, obwohl es ihm sehr schwer wurde, mich zu verlassen. Aber der Herr ist sein Trost! — Hat er doch um meiner Krankheit willen bereits zwei Zusammenkünfte versäumen müssen.

Die Schmerzen in der Lunge haben nachgelassen, das Blutspieien aber dauert noch an. Aber auch in dieser Krankheit sehe ich die liebevolle Hand Gottes. Ihm sei Dank und Ehre! — Es geschehe Sein Wille!

Mit herzlichem Gruß

Ihre Schwester im Herrn  
Maria.

Eine Bewegung, die solche Personen in leitender Stellung hat, berechtigt zu guten Hoffnungen. Möchte der Herr geben, daß noch viele dort in der Schule des Leidens und Dienens heranreifen zu Vätern und Müttern in Christo, fähig, die Kraft des Christentums nicht nur in die Breite, sondern vor allem auch in die Tiefe zu tragen.

Seit Schluß unserer Bibelschule sehen wir einen Teil unserer Aufgabe darin, solche Geschwister in ihrem entsagungs- und verantwortungsvollen und doch so herrlichem Dienst zu unterstützen, durch Fürbitte, Briefgemein-

schaft und Mittel. Wie dankbar sie auch für letztere sind, bezeugen sie uns immer wieder. Wir haben es ja selbst soeben gelesen.

So haben wir denn sofort nach Empfang dieses Briefes wieder eine größere Summe überwiesen, um die Kosten für Krankenhaus und ärztliche Hilfe mit decken zu helfen, vor allem aber, um der Mutter und dem kleinen Geschwisterpaar etwas zur Stärkung zu verschaffen. Das wird auch für den Bruder eine Ermunterung sein, wenn er seinen Dienst frei von Sorgen tun kann.

So wollen wir es auch in der Zukunft halten, und wir wissen, daß unsere Missionsfreunde da mit uns gehen. Sie werden uns helfen, daß das „Mehl im Rad“ unserer Unterstützungskasse nicht alle wird.

Mit herzlichem Missionsgruß

W. L. Jack.

## Das Evangelium in der Ukraine.

Die Ukraine hat immer eine besondere Rolle in der Geschichte Rußlands gespielt. Hier, an den Ufern des Dnjeprstromes, in Kijew, ist einmal das erste russische Staatengebilde entstanden. Es handelte sich um den sogenannten „Ostweg“, d. h. die große Wasserstraße von der Ostsee über Ládoga- und Ilmensee den Dnjepr hinunter durchs Schwarze Meer nach Byzanz. Um sie fest in die Hand zu bekommen, begründeten kühne Wikingerfürsten aus Skandinavien mit ihren geschnäbelten Drachenbooten in Nówgorod am Ilmensee und in Kijew am Dnjepr die ersten germanischen Staaten auf slavischem Kolonialboden. Noch heute ist im Schwedischen Slave und Sklave ein Wort. Einer von ihnen, Wladimir, trat im Jahre 988 zum Christentum über und taufte seine slavischen Untertanen zwangsweise in den Gluten des Dnjepr. — Jahrhundertelang, bis zur Tartarenherrschaft, ist Kijew und die Ukraine das eigentliche Rußland gewesen.

Während sich in der folgenden Periode im zähen Ringen mit der „Goldenen Horde“, den Tartarenchans an der unteren Wolga, neue Großfürstentümer in Wladimir und dann Moskwá auf finnisch-tartarischem Boden bildeten — das eigentliche moskowitzische Rußland —, blieb der Ukraine der Zusammenhang mit Westeuropa erhalten, allerdings unter polnischer und litauischer Herrschaft. Erst die Romanows, besonders Peter der Große, vereinigte dies alte Mutterland wieder mit seinem nunmehr zur Weltmacht ausgewachsenen Reiche.

Die schwermütige Natur mit ihren düsteren Wäldern und unwirtlich kaltem Klima, dazu der asiatische Einschlag im Blute haben dem Charakter des Großrussen seinen mystisch-apatthischen Stempel aufgedrückt. „La majesté de la melancoli“, hat ein geistreicher Franzose gesagt. Im Gegensatz hierzu ist der Kleinrusse, der Ukrainer, von viel fröhlicherem und aktiverem Temperament. Dies verdankt er neben den weiten Horizonten seiner Steppen mit ihrem sonnigen, freundlichen Klima auch dem germanischen Einschlag und der Verbindung mit dem Westen.

An den Stromschnellen des Dnjepr saß das sanges- und kampfesfrohe Völklein der Kosáken, schrieb dem Sultan in Konstantinopel seine Drohbrieife, eroberte unter seinen Hetmanns das unermessliche Sibirien und ließ sich schließlich mißbrauchen zur Unterdrückung des geknechteten Volkes, als treuergebene Leibgarde der Zaren und ihrer despotischen Regierung.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts ist die Ukraine auch die Heimat für Tausende und Abertausende von deutschen Kolonisten geworden, die auf den Ruf Katerinas II. aus den Weichselniederungen und dem Schwabenländle in den weiten baumlosen, aber überaus fruchtbaren Steppen Südrußlands sich ansiedelten. Dank deutschem Fleiß und evangelischen Glaubenslebens schufen sie hier ein Kulturparadies, wie es kaum schöner auf Erden gefunden werden konnte. Staunend entdeckten unsere Feldgrauen, als sie 1918 die Ukraine okkupierten, urdeutsche Gemeinwesen inmitten rein russischer Umgebung.

Hier ist auch erstmalig der Same des Evangeliums auf russischem Herzensboden ausgestreut worden. Die Ukraine ist die Heimat des Stundismus, dieser tief religiösen Bewegung unter Einwirkung der Erweckungen in den deutschen Kolonien. Nicht nur der reformierte Pfarrer Bohnekämpfer und sein lutherischer Amtsbruder Wüft sind hier zu nennen, sondern auch so mancher gläubige Mennoniten- und Baptistenbruder hat unerschrocken und treu das Evangelium unter den Ukrainern verbreitet trotz Verfolgung und Not.

In den Dörfern der südrussischen Steppen begann jener „große Leidensweg“, der so viele russische Brüder von Weib und Kind, Hof und Scholle losriß und durch zahllose Gefängnisse und Etappenpunkte tief hinein in Sibliens „Totenhäuser“ führte, wie Dostojewskij sie genannt hat. (Vgl. „Ringende Welten“ und „Zwei Jahre durch Sibirien“ in unserem Verlage.)

In der Ukraine schlägt auch heute die religiöse Bewegung ihre stärksten Wellen. Während sich vor dem Kriege hier fast ausschließlich baptistische Kreise fanden, und die Evangeliumsschriften nur ganz vereinzelt in den Städten kleine Gemeinden hatten, zeigt uns der folgende Bericht, daß auch diese evangelische Freikirche jetzt hier im Süden festen Fuß gefaßt und eine beachtenswerte Ausbreitung gefunden hat. —

Unser Bruder stellt seinen Bericht unter das Motto:

„Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen.“ 1. Kor. 1, 17.

Am 16.—17. Januar 1928 fand in Chárkow die Tagung des Allukrainischen Bundesrates der Evangeliumsschriften statt. Führende Brüder aus der ganzen Ukraine und auch aus Leningrad nahmen an ihr teil. Ihre Aufgabe war die Neuwahl des Vorstandes für den Bundesrat, die Entscheidung über die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift und Literatur, sowie überhaupt die Lösung von Fragen, die für die evangelische Bewegung von Wichtigkeit sind.

Aus Gründen der Zweckmäßigkeit wurde beschlossen, den Mittelpunkt des Bundes von Kijew nach Chárkow, der neuen Hauptstadt der Ukraine zu verlegen. Sodann wurde der Schreiber dieses zum Bundesvorsitzenden gewählt. Ferner einigte man sich dahin, eine Zeitschrift unter dem Namen

„Freund des Christen“ und auch sonstige christliche Literatur in russischer und ukrainischer Sprache herauszugeben.

Um die Arbeit übersichtlicher und besser treiben zu können, ist die ganze Ukraine in acht Hauptdistrikte eingeteilt. Diese zerfallen in 42 Bezirke. An der Spitze eines jeden Distriktes und Bezirkes stehen erfahrene Brüder. Gewiß mag dem einen oder anderen eine derartige Teilung unverständlich erscheinen, aber sie entspricht der administrativen Einteilung unseres Landes und bietet viele Vorteile in der Arbeit.

Der Charkower Distrikt, an dessen Spitze ich gleichfalls stehe, hat ungefähr 300 Gemeinden und Kreise und verschiedene freie Reiseprediger, die im verfloßenen Jahre eine schwere und doch gesegnete Reisetätigkeit in der Provinz wie auch in Charkow selbst entfaltet haben. Trotz mancher Schwierigkeit und Mangel an Mitteln wächst das Werk des Herrn dauernd und vertieft sich.

Der Kijewer Distrikt umfaßt mehr als 400 Gemeinden und Kreise und hat auch seine freien Prediger. In Kijew selbst ist ein großes Gebetshaus gebaut, und das ganze Werk entwickelt sich in schönster Weise.

Der Distrikt Podolien zählt nur 300 Gemeinden, da die Arbeit hier erst vor nicht langer Zeit begonnen wurde. Ich weiß noch, wie ich vor einigen Jahren mit meiner Frau in dieser dichtbevölkerten Gegend zu reisen hatte. Damals stand die Bewegung noch ganz im Anfang, und nur selten traf man Gemeinschaften und Kreise der Gläubigen. Heutzutage sieht es hier ganz anders aus. Hell leuchtet das Licht des Evangeliums und kämpft erfolgreich gegen den Fanatismus der alten Kirche wie den Indifferentismus der Masse.

Auch der Odessaer Distrikt steht mir nahe, habe ich ihm doch die besten Jahre meiner Jugend gewidmet. Mitten im Toben des Bürgerkrieges, als die weißen Truppen und die Banden Petljuras ihre Schreckensherrschaft im Volke ausübten, die Versammlungen schlossen und die Gläubigen auseinanderjagten, lag es mir ob, die Gemeinden zu besuchen und das Werk als verantwortlicher Leiter zu pflegen. Jene schweren Jahre der Arbeit hat der Herr so reich gesegnet, daß ich später einen Teil meines Dienstes Podolien widmen konnte. Hier, um Odessa, geht das Werk des Herrn vorwärts sowohl unter Russen als auch Deutschen, Juden, Moldauern und anderen Völkern. Es gibt ungefähr 200 Gemeinden und Kreise.

Die Distrikte von Dnepropetrówsk (das alte Zekaterinoslaw) und des Dongebietes bilden den Industriebezirk der Ukraine. Die Ecke hier ist übersät von Fabriken, Schächten und Werken und ernährt mit ihren rauchenden Schloten Millionen von Menschen. Obwohl diese ganze Gegend erst vor kurzem in Arbeit genommen ist, gibt es dort doch schon über 300 Gemeinden und Kreise, in denen verschiedene freie Evangelisten am Werke sind.

Der Wolhyn'sche und Melitópolsche Distrikt liegen im Westen und Süden des Landes. Man zählt dort ungefähr 200 Gemeinden. Auch hier hat die Predigt des Evangeliums vor nicht allzu langer Zeit begonnen, geht aber jetzt erfolgreich vorwärts.

So ist denn die ganze Ukraine bedeckt mit einem Netz von Gemeinden und Gemeinschaften, im ganzen an 2000. Und doch liegt die Zeit noch

gar nicht lange zurück, da man in der Ukraine noch keine 200 Kreise der Gläubigen fand, und die Evangelisationsarbeit von seiten der Zarenregierung unter größten Schwierigkeiten und Verfolgungen zu leiden hatte. Dann aber kam die Stunde, da die Fesseln der Knechtschaft fielen und unsere Ukraine ein freies Volk wurde, unter dem die seiner Zeit von dem ukrainischen Dichter Skoworoda und anderen Brüdern, wie Kjaboschápka, ausgestreute Saat aufgehen und Frucht bringen kann.“

„Aber“, wird vielleicht manch einer unserer „Kirchengeschichtlich gebildeten“ Freunde beim Lesen dieses Berichtes denken, „ihr lieben russischen Brüder seid ja auf dem besten Wege eine richtige Kirche zu werden! — Das geht ja ganz so, wie im 2. und 3. Jahrhundert. Da organisierte sich die alte Kirche auch entsprechend den administrativen Gebieten des Römischen Reiches. Die Gemeinden einer Provinz schlossen sich zusammen zu Provinzialdiözesen, und mehrere Provinzen bildeten den Amtsbezirk eines Metropoliten. So würde man den lieben Bruder, den der Allukrainische Bundesrat zum Vorsitzenden erwählt hat, in jener alten Zeit den Metropoliten der evangelischen Ukraine genannt haben und seine mit ihm in der Arbeit stehenden Bezirksleiter Erzbischöfe.“

Das mag schon alles richtig sein, und würde ja nur das Wort des königlichen Weisen Salomo bestätigen: „Es geschieht nichts Neues unter der Sonne.“ Das Wichtigste in der Geschichte sind aber nicht die Formen, Bezeichnungen und Titel, sondern ob dies alles gebildet ist aus Lebensnotwendigkeiten heraus und von Geist und Leben durchflutet wird. Oder ob hier Menschen etwas „gemacht“ haben, Organisationen geschaffen haben, in denen, wenns gut geht, das Leben sich später einfinden soll.

Das ist nun bei unseren Brüdern in Rußland, Gott sei Dank, nicht der Fall. Ich bin überzeugt, sie haben keine Ahnung davon, daß sie durch ihre Arbeitseinteilung eine kirchengeschichtliche Parallele zur ersten Periode der altchristlichen Kirche geschaffen haben.

Der Geist drängt immer nach Gestaltung. In dieser Welt der Stofflichkeit braucht er entsprechende Formen, Körper, in denen er leben und durch die er wirken kann. Das ist echter schriftgemäßer „Katholizismus“. Möchte Gott unsere Brüder nur noch recht lange bewahren vor jener erstarrten „Orthodoxie“, wo man Tradition und Form heilig spricht, weil das Leben entwichen ist.

Auch sonst ist der Bericht unseres Bruders von großem Interesse. Zeigt er doch, zu welcher Macht die vor zehn Jahren noch so als „Sektiererei“ verschriene und verachtete evangelische Bewegung geworden ist. Immer deutlicher heben sich in dem so unklaren Sturm und Drang religiösen Werdens in Rußland zwei ganz respektable Freikirchen echt evangelischen Charakters ab: der Bund der Baptisten und der Bund der Evangeliumsschriften, und beginnen ein Faktor im Leben des russischen Volkes zu werden.

Daß unsere Brüder drüben sich nicht nur aufs Organisieren verstehen, sondern daß dort in der Tat ein tiefer Strom echter Frömmigkeit und geistlichen Lebens rauscht, davon mag ein zweiter Bericht aus der Feder desselben Verfassers Zeugnis ablegen.

### Gebetswoche in der Charkower Gemeinde.

„Große Freude rief ein Aufruf hervor, den wir Anfang Februar aus Leningrad vom Allrussischen Bundesrat in einem brüderlichen Schreiben erhielten. Es war der Vorschlag, eine ganze Woche dem Gebet zu widmen. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Sache beschloßen wir einmütig, die Woche vom 19.—26. Februar diesem heiligen Ziele zu weihen.

In allen fünf Teilen der Stadt fanden Versammlungen statt, einige derselben trugen Allianzcharakter; sie waren ganz besonders gesegnet. Der Montag war der Buße und Beugung gewidmet und wurde von allgemeinem Fasten begleitet. Nach einem durchdringenden Ruf zur Reinigung und Heiligung geriet die ganze Versammlung in Bewegung. Viele taten öffentlich Buße und beugten sich ob geschehener Sünden, andere baten um Ausrüstung mit neuer Kraft von oben zu weiterem Dienst.

Die Mittwochsversammlungen standen unter dem Thema: „Die Einheit der Gläubigen“. An ihr nahm auch ein führender Bruder aus Leningrad teil, der auf der Durchreise vom Süden in unserer Stadt weilte. Alle wurden gesegnet und erfreut durch das geistesmächtige Zeugnis, das er in der Versammlung ablegte.

Am Sonnabend fanden Gebetsversammlungen für die Suchenden statt. Trotz des schlechten Wetters waren alle Plätze des großen Saales voll besetzt. Nach einer kräftigen Predigt begann das Beten. Viele taten Buße über ihre Sünden, und manch einer dankte dem Herrn für erlebte Vergebung. In solchen Stunden aufrichtiger Beugung schien es so, als ob der ganze Himmel sich freue ob der Befehrung und Gebete dieser neugewonnenen Seelen.

Die Morgenversammlung am Sonntag hatte „die Wiederkunft Christi“ zum Gegenstand; in ihr kam die Bedeutung der ganzen Gebetswoche zum Ausdruck. Alle Plätze, Gänge, Kanzel und Vorraum waren dicht mit Volk gefüllt. Ja, es war ein Jammer, daß wegen Mangels an Platz viele des Segens dieser Festversammlung verlustig gingen. Trotz der großen Nöte und Bedürfnisse, die unsere eigene Gemeinde hat, wurde doch eine Kollekte für die Mission unter den Fremdstämmigen und Heiden veranstaltet. Vor der Sammlung wurde auf die historische Verantwortung hingewiesen, die wir Russen gegenüber den verschiedenen Völkern und Stämmen haben, die unser Land bewohnen und früher leider so oft unterdrückt und ausgebeutet wurden. Darum gilt es jetzt, da sie politisch frei geworden und national erwacht sind, ihnen das Licht des Evangeliums zu bringen.

Indem wir uns an diese heilige Aufgabe machen, fordern wir alle Gemeinden und Kreise auf, sich uns anzuschließen. Laßt uns beten und opfern für die Mission unter den Fremdstämmigen und Heiden Rußlands! —

Die Gebetswoche verfloß so wunderbar gesegnet und schnell, daß die Absicht besteht, ihr recht bald eine Evangelisationswoche folgen zu lassen.“

Die Liebe zur Mission ist zu allen Zeiten ein Gradmesser für das geistliche Leben einer Kirche und religiösen Bewegung gewesen. Wo der erhöhte Herr Wirklichkeit wurde, da ward auch immer wieder sein Missionsbefehl verstanden und befolgt: „Gehet hin in alle Welt!“ Wir freuen uns, daß die evangelische Kirche des Ostens diese Probe ihrer Echtheit besteht.

Unsere Brüder sind sich der großen Aufgaben bewußt, die ihnen ihr „Galiläa der Heiden“ stellt. Millionen sitzen dort noch in Finsternis des Heidentums und wandeln im Todeschatten des falschen Propheten. Sie warten darauf, daß das Licht Jesu Christi sie erleuchte.

Möchten die Gläubigen „Lichtträger“ sein, die „in Ordnung sind“, fähig und bereit „Lebenslogik vorbildlich darzustellen“ (Philipp 2, 15—16 nach dem Grundtext). Das will heißen, einer Welt, die in schwerstem sozialem Ringen und Gären liegt, zu zeigen, daß „die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist“, Röm. 13, 10. Vielleicht treffen wir die Ansicht des Apostels Paulus richtiger, wenn wir übersetzen, „die Agape des Messias“, der in der Liebe Christi geschlossene Bruderbund, ist das „Ideal eines Bundesgesetzes“. Das bedeutet, allein auf dem Boden der Christusgemeinschaft kann sich wahre Menschengemeinschaft bilden und verwirklichen.

Denn schließlich drüben im Osten wie hier im Westen ist die Welt der frommen Worte und Reden müde und satt. Man will nun endlich Taten sehen. Gibt das Christentum wirklich die Kraft zu einem neuen Leben, das nicht nur die Beziehungen zwischen Gott und Mensch regelt, sondern auch die zwischen Mensch und Mensch neu gestaltet? — Ist es nur für den Sonntag zu gebrauchen oder auch für den Alltag der Arbeit? Dies ist der springende Punkt. Hier liegt die große und verantwortungsvolle Aufgabe der Kirche Christi in der Gegenwart. Nicht nur Reformation des Glaubens und der Erkenntnis, sondern Reformation des Lebens, ganz praktisch und nüchtern in all seinen Beziehungen, auch den sozialen.

Daß auch auf diesem Gebiete bereits das „Licht im Osten“ scheint, soll unsere Freude und unser Dank zum Herrn sein! —

W. L. Jack.

## Rußland und das Christentum.

Von W. Assur.

(Fortsetzung).

### Wie kann man der russischen Christenheit helfen?

Wie kann man den christlichen Kirchen in Rußland und den russischen Emigranten helfen? Um diese Frage zu lösen, ist nicht nur der gute Wille, ein liebevolles Herz und Geldmittel, sondern auch große Weisheit, Takt- und Feingefühl nötig. Es ist in der Geschichte nicht das erste Mal, daß der christliche Osten die Hilfe seiner abendländischen Brüder braucht. Ich erinnere an den Besuch des Athanasius im Abendlande im 4. Jahrhundert, an die Hilferufe der vom Islam bedrängten morgenländischen Kirche. Heute ist das Abendland Zeuge, wie das Christentum in Rußland unter den unglaublich schwierigsten Verhältnissen um seine Existenz ringt. Es erweist sich aber wieder, wie je und je, als die weltüberwindende göttliche

Kraft und Weisheit. (1. Kor. 1, 24.) Soll das Abendland dem nun gleichgültig zuschauen? Das kann es nicht, wenn es sich noch zu Christus bekennt.

Es sind auch früher in der Geschichte Rußlands und des christlichen Ostens Hilfeleistungen von seiten der westlichen Kirche geschehen. Es soll aber hier auf manche dabei begangene Fehler hingewiesen werden.

Die römische Kirche hat die Hilfe meist immer als Unterwerfung verstanden. Sie vertritt ja die Idee der Kirche hauptsächlich als einer sichtbar organisierten geistlichen Monarchie. Aber dieser juristische Kirchenbegriff ist der Kirche des Morgenlandes sehr fremd. Diese glaubt an eine Kirche, die nicht auf juristischen Grundlagen aufbaut ist, sondern eine Glaubens- und Liebesgemeinschaft von Christen darstellt. Die weitere geschichtliche Entwicklung der kirchlichen Organisation, außer den Ämtern des Bischofs, Presbyters und Diakons, wird von der Orthodoxen Kirche nur als eine rein menschliche, wenn auch nötige Ordnung angesehen\*). Die östliche Kirche hat nie dem römischen Bischof ihre Hochachtung und Liebe versagt, aber sie protestiert dagegen, daß die Kirche als eine staatlich organisierte und juristisch verwaltete Monarchie verstanden wird. Nicht die Kirche soll zum Staate werden, sondern der Staat in eine heilige Kirche Gottes verwandelt werden (Dostojewskij: Brüder Karamasoff).

So haben die Leiter der römischen Kirche vielfach im Laufe der Jahrhunderte, wenn der christliche Osten sich in schwieriger Lage befand, versucht, die Vereinigung der Kirchen auf Grund der Unterwerfung unter den Papst zu vollziehen. Es kamen Unionen auf dieser Grundlage zustande, aber sie haben sich nur auf eine unbedeutende Minderheit der östlichen Christen erstreckt. Auch jetzt werden weitgehende Versuche gemacht, die russische Kirche mit Rom auf Grund der Anerkennung des päpstlichen Primats in römischer Deutung zu vereinigen. Uebrigens kann die römische Kirche kaum anders denken und handeln. Für sie ist ja das Papsttum keine Frage nur der Organisation, sondern ein göttliches Dogma. Es gab allerdings auch einzelne Hilfeleistungen von seiten der römischen Kirche, die frei von Kirchenpolitik waren. In diesem Licht erscheint mir die Hilfsaktion, die Papst Benedikt XV., der Vorgänger des nun regierenden, unternahm, um den Hungernden in Sowjetrußland zu helfen. Noch auf dem Sterbebette erkundigte er sich immer wieder, ob die Wisen zur Einreise der von ihm gesandten Kommission eingetroffen wären. Ebenso ganz selbstlos war auch die großherzige Hilfe, die der nunmehr verstorbene belgische Kardinal Mercier der emigrierten studierenden russischen Jugend erwies.

Der Protestantismus hat, wie bereits gesagt worden ist, schon bald nach der Reformation auch in Rußland Eingang gefunden. Die Unkenntnis der östlichen Kirche neben vielen zweifellosen Mängeln ihrer Vertreter sowie die Abneigung des Protestantismus gegen katholische Formen führt oft dazu, daß man in der russischen Kirche ein Missionsfeld zur Ausbreitung protestantischer Auffassung des Christentums erblickt. Diese Auffassung wird vielfach durchweg „das Evangelium“ genannt. Man stellt

\*) Siehe E. Golubinskij: Geschichte der russischen Kirche. Russisch.

oft den Protestantismus als etwas Absolutes dar, als die absolute Wahrheit, und vergißt, daß das Evangelium keineswegs ein Monopol der protestantischen Kirchen sei, sondern daß es, wenn auch in verschiedenen Ausprägungen, so doch der gesamten Kirche Christi gehört und in ihr lebt.

Ohne Zweifel haben die wahren Schätze der Reformationskirchen und ihre positive theologische Wissenschaft der russischen Kirche große Dienste geleistet und sollen es auch fernerhin tun. Aber gerade wie die Ostkirche gegen die juristische Unterwerfung unter den Römischen Stuhl protestiert, so auch gegen alle Versuche des aktiv vorschreitenden Protestantismus, sie als Missionsobjekt zu beurteilen. Sie kennt das Positive des Protestantismus, sieht aber auch die großen Gefahren, denen er ausgesetzt ist durch seine Neigung zu einseitigem Spiritualismus, zum rechthaberischen Subjektivismus und Individualismus, zum kraftlosen Rationalismus, durch seinen in letzter Zeit von Protestanten selbst tiefempfundenen Mangel an Kirche, als einer großen Liebesgemeinschaft und Schule der Demut. Der Protestantismus ist aktiv und männlich. Aber er birgt in sich gefährvolle Möglichkeiten eines hochmütigen Selbstbewußtseins und Mangels an Liebe und Demut.

Wie können und sollen aber die abendländischen Kirchen ihrer russischen Schwesterkirche in ihrer gegenwärtigen Krise helfen? Selbstlos! Ohne irgendwie daran zu denken, ihre heutige Lage zu benutzen, um sich auszubreiten. Nur allein mit den ewigen göttlichen Schätzen des Evangeliums, die ihnen anvertraut sind, und mit den positiven abendländischen Ausgestaltungen desselben. Dazu gehören, außer der positiven theologischen Wissenschaft, das Betonen des persönlichen unmittelbaren Umgangs mit Gott und Christus in den innerlich lebendigen protestantischen Kreisen, die zentrale Bedeutung der Heiligen Schrift und ihrer Verkündung und die organisierten praktischen Betätigungen des abendländischen Christentums. In erster Linie muß man aber, um dienen zu können, „herabsteigen von dem hohen Ross“ der eigenen „Rechtgläubigkeit“ und „Überlegenheit“, „dem stolzen Gefährt protestantischer Heilserkenntnis und mit offenem“, vorurteilsfreiem „Blick und in tiefer Bewunderung zu dem anschauen, was in der Ostkirche als christliches Erbgut oder neugeschenkte Lebenskraft entgegentritt“ (Siegmund Schulze). Man muß bereit sein, nicht nur etwas zu geben, sondern auch demütig zu lernen von einer Kirche, der man helfen will. Ein gründliches Studium des russischen Volkes, seiner Geschichte, Literatur und besonders seiner Kirche ist erforderlich.

Auch in der äußeren Heidenmission ist in der letzten Zeit eine völlige Umstellung erfolgt. Das neue Missionsprogramm will nicht mehr mit dem Christentum zugleich auch seine europäischen Ausprägungen den Heidenvölkern aufdrängen, oder sie zur Kultur Europas befehlen, sondern liebevoll dazu verhelfen, daß sich Nationalkirchen bilden mit ihren ausgeprägten Eigenheiten und einer selbständigen nationalen, christlichen Kultur.

Selbstlose Helfer wird das russische Volk begrüßen und ihnen Dank wissen. Ich erinnere an den katholischen Arzt, den „deutschen Heiligen in Rußland“, Dr. Haas (gest. 1853) oder an den Freund der russischen Gefangenen Dr. Bädeler (gest. Anfang des 20. Jahrhunderts). Leicht wird solch ein Dienst nicht sein, denn nicht jeder will, wie Paulus, den Griechen ein Grieche und den Juden ein Jude werden (1. Kor. 9, 19—23).

Ein anderer Weg ist, glaubensvolle und fähige Russen materiell so zu stellen, daß sie imstande sind, ohne Nahrungssorgen ihrem Volke und ihrer Kirche zu dienen. Man könnte theologische Schulen gründen, an der Russen oder auch Nichtrussen sich für diesen hohen Beruf vorbereiten. Auch wäre es sehr nötig, höhere Lehranstalten für die russische Emigrantengeneration mit russischer Unterrichtssprache zu schaffen, in welcher sie christlich erzogen und unterrichtet würde. Geeignete Lehrkräfte würden sich schon finden. Ein größeres russisches Gymnasium besteht schon in Mähren und wird von der tschechoslowakischen Regierung unterstützt. In anderen größeren Städten gibt es auch russische Emigrantenschulen. Doch werden die Lehrer dort zu schwach besoldet, um imstande zu sein, sich der pädagogischen Arbeit mit ganzer Hingabe zu widmen. Für die zerstreuten russischen Kinder, denen die Entnationalisierung droht, müßten noch mehr Schulen und Internate geschaffen werden. Dabei müßte ihnen die Möglichkeit gegeben werden, in den Ferien ihre Eltern zu besuchen.

Mit einem großen, weiten Herzen und finanziellen Mitteln könnte man viel helfen. Jeder Christ aber, welcher an die Macht des fürbittenden Gebets glaubt, stelle sich in die Reihen der Gebetskämpfer und unterstütze dadurch die jetzt so schwer ringende russische Christenheit. Mit Gebet soll ja jede Hilfe geschehen.

Bedürfen die anderen, nicht orthodoxen, nun aber geschichtlich gewordenen Kirchen und Gemeinden Rußlands auch der Hilfe? Gewiß! Ein ökumenisch gerichteter Mensch wird seine Hilfe und Sympathie keiner christlichen Kirche versagen. So bedürfen auch die evangelisch-lutherische, ebenso auch die römische Kirche in Rußland und auch die Gemeinden der Evangeliumschriften und Baptisten der Hilfe der abendländischen Christenheit. Man muß studieren, unter welchen inneren und äußeren Nöten alle diese Kirchen leiden, und dementsprechend ihnen zu helfen suchen. Gewiß sind wir als Menschen sehr begrenzt und kann unsere Hilfe selten zu gleicher Zeit mit derselben Intensivität auf alle Kirchen sich erstrecken. Und der ökumenische Gedanke hat ja erst kaum begonnen, die Christenheit zu erfassen. Unparteiische Diener der gesamten Kirche Christi werden noch verkannt, und Mißtrauen ist oft der Lohn ihrer Arbeit. Aber unsere Zeit verlangt selbstlose Helden. Mögen sie auf den Plan treten!

#### **Die gegenwärtige welt- und kirchengeschichtliche Lage des Christentums und die Aufgabe der Christenheit.**

Rußland und das Christentum — ist das Thema dieses Buches; — die eigenartige Verschmelzung der ewigen Wahrheit des Evangeliums

mit der russischen Volksseele, seine russische Darstellung in Geschichte und Gegenwart. Jahrhundertlang getrennt vom allgemeinen kirchlichen Leben, trat nun das russische Christentum durch den Weltkrieg und die Revolution in den Gesichtskreis der abendländischen Welt. Ja, nicht nur das, sondern es steht direkt vor dem abendländischen Menschen und verlangt von ihm eine innere Stellungnahme zu dem, was es durch sein Wesen und durch seine Leiden zu sagen hat. Aber auch im Abendlande hat die Kirche Christi im letzten Jahrzehnt tiefeingreifende Veränderungen erlebt. Der Krieg und die sozialen Erschütterungen offenbaren ihr ihre Sünden und Mängel, ihre Versäumnisse, aber auch ihre neuen Aufgaben. Und merkwürdig, die Erlebnisse der Kirche in Rußland und die gegenwärtigen kirchlichen Probleme des Abendlandes gewinnen innere Beziehungen zueinander und weisen auf gemeinsame Ziele, auf eine gemeinsame Zukunft und Zusammenarbeit.

Das ganze Christentum überhaupt erlebt gegenwärtig eine seiner gewaltigsten Krisen. Trotz des furchtbaren Weltkrieges mit den nachfolgenden Nöten ist die Menschheit im allgemeinen nicht zur Besinnung gekommen. Das Jagen nach materiellen Gütern und sinnlichen Genüssen erfährt den modernen Menschen mit noch nie dagewesener Macht und kennzeichnet unsere ganze Zeit. Alle edlen Triebe, alle Ideale werden dadurch erstickt, und die Einzelnen wie die Vielen werden zu rücksichtslosen und genussfüchtigen Egoisten, die ihr ganzes Wissen und alle ihre Fähigkeiten anwenden, um den schwächeren Nächsten zu beseitigen. Der russische Schriftsteller Leonid Andrejeff hat den Kampf ums Dasein in ungemein drastischer und erschütternder Weise dargestellt. Er schildert eine Mauer, welche von Hunderten von Menschen erklimmen wird. Dabei werden die Schwächeren zur Seite geschoben, umgestürzt, verstümmelt und zertritten. Ein grauenvolles Bild, vom Künstler meisterhaft gezeichnet. Nur die Stärksten, die Rücksichtslosesten, die Grausamsten und Schlauesten machen sich Bahn und erreichen die Mauer („Die Mauer“ von L. Andrejeff). Und dieses geschieht in „christlichen“ Ländern.

Dasselbe gilt auch von dem Kampf der Nationen und zwar „christlicher“ untereinander. Fürwahr, wenn ein Mensch oder ein Volk das Christentum kennt und es doch verleugnet, sinkt es auf die Stufe des satanischen Gewaltmenschentums, dem gegenüber die nichtchristlichen Naturvölker — unschuldige Kinder sind.

Heute starrt wieder die Welt in Waffen, mehr noch als vor dem letzten Weltkriege. Tausende von Fabriken und Laboratorien erzeugen mit Hilfe der Wissenschaft verschiedene Mittel und Mordinstrumente, die auf die Vernichtung ganzer Völker abzielen. Der aufgeklärte Humanismus sucht allerdings durch Völkerbund und Diplomatie den drohenden neuen Konflikt zu verhindern. Aber was vermögen nur menschliche Anstrengungen gegen dämonische Kräfte und Einflüsse, die am Werke sind?

Ein kommender neuer Weltkrieg ist ohne furchtbare soziale Erschütterungen nicht denkbar. Zu sehr haben sich die sozialen Gegensätze zugespitzt, und das dumpfe, drohende Grollen der Benachteiligten und Unzufriedenen hört jeder, der Verständnis für die gegenwärtigen wirtschaftlichen Zustände

besitzt. Wenn der bis jetzt noch zurückgehaltene Haß durchbricht und die Oberhand gewinnt, so wird die Welt zum Schauplatz des fürchterlichsten Völker- und Bürgerkrieges.

Mitten in diesen unheildrohenden Zuständen und Verhältnissen steht gegenwärtig die Kirche Jesu Christi, als eine göttliche Stiftung, nicht von dieser Welt, sondern aus der Welt der Liebe und des Friedens stammend. Wird sie ihre Aufgabe erfüllen? Oder wird sie in dem so großen und gewaltigen geschichtlichen Geschehen versagen?

Die Welt ohne Christus geht ihrem Untergang entgegen. Aber dennoch kann noch vieles Anheil verhütet werden. Und zwar, wenn die Christenheit sich ihrer Verantwortung in der gegenwärtigen Zeit bewußt wird, wenn sie sich persönlich und als Ganzes auf die empfangenen großen Heilsgüter besinnt, und sich neu aufrüsten läßt mit dem weltüberwindenden Geiste ihres auferstandenen und erhöhten Herrn. Sonst wird sie in der großen kommenden Prüfungszeit nicht bestehen und von dem verderblichen Zeitgeiste mit fortgerissen, mit der christuslosen Welt in den kommenden Gerichten untergehen.

Die Leiden des russischen Volkes und der russischen Christenheit sollen dem Abendlande viel sagen. Sie sollen nicht nur für Rußland selbst fruchtbringend werden, sondern auch den abendländischen Völkern dienen. Die Ideen des Materialismus hat das Abendland geboren. In Rußland aber ist der großartige, einzigartig in der Geschichte dastehende Versuch gemacht worden, sie zu verwirklichen. Das Abendland in seiner vorsichtigen, alles abmessenden Halbheit hat es nicht gewagt. Nun schaut, ihr Völker, ob der Versuch gelungen ist? Ob Wohlstand und Glück auf nur materieller Grundlage, ohne Religion aufzubauen ist? Schaut nun die Leiden und den Heldennut der russischen Christen! Wenn eine religionsfeindliche Regierung auch im Abendland einsetzen würde, werden die abendländischen Christen dann dem Herrn der Kirche bis aufs Äußerste treu bleiben? Sind sie bereit, ihr Zeugnis auch mit ihrem Blute zu besiegeln? —

Die Christen, die einen Einfluß auf das politische und wirtschaftliche Leben haben, müssen alles daransetzen, damit die schwere Lage der Arbeitnehmer gebessert und das drohende Anheil verhütet würde. Noch ist es möglich! Noch ist es nicht zu spät! Die ganze christliche Kirche müßte sich aufmachen, um an der Lösung der sozialen Probleme tatkräftig mitzuarbeiten, damit der Geist der christlichen Liebe die tausend Wunden am sozialen Organismus der Menschheit heile. Denn nur sie allein vermag es. Die christlichen Kirchen müßten noch mehr als bisher auch für die Brüderschaft der Völker eintreten, damit das gegenseitige Mißtrauen, der Neid und der rücksichtslose Chauvinismus unter den Völkern gedämpft und, wenn möglich, ein neuer Krieg verhindert werde.

Nach der russischen Weltanschauung muß die Menschheit allerdings hindurchgehen durch den Schmelztiegel der größten Leiden in der letzten antichristlichen Zeit vor dem Kommen des Herrn. Eine allmähliche Evolution

zum Reiche Gottes ohne Katastrophen, ohne, daß der Antichrist und der kommende Christus sich gegenüber treten, erkennt ja das russische Christentum nicht an. Und doch wird dadurch die Aufgabe der Christenheit, Zeuge der ewigen Wahrheit inmitten dieser Welt zu sein, nicht aufgehoben. Sie soll noch soviel Menschen wie möglich in das höhere, göttliche Leben hineinziehen und die Nöte der Menschheit mildern.

Und hier wird das Christentum ganz persönlich. Wenn die Kirchen ihre Aufgabe erfüllen sollen, muß der einzelne Christ den Geist Christi verkörpern können. Selbstverleugnung, Selbstbeseitigung tut der Christenheit not, damit dieser Geist Platz gewinne und mächtig werde! Es muß durch tiefe Beugung und Buße gehen! Dann wird es sichtbar werden, daß Christus auch heute den Einzelnen von seiner Seelennot erretten kann, so daß er aus den sumpfigen und erstickenden Niederungen dieses Lebens herausgehoben werden kann auf die Höhen eines gottähnlichen Zustandes. —

Damit die Kirche in unserer Zeit ihre große und hohe Aufgabe wirklich erfüllen kann, ist weiter von der größten und wichtigsten Bedeutung der Zusammenschluß, die Einigung im Geiste aller wahren Nachfolger Jesu. Eine in unzählige einander bekämpfende Kirchen und Gemeinschaften zersplitterte Christenheit ist ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Sie wird dem Strom der Zeit nicht Widerstand leisten und von der verhängnisvollen allgemeinen Entwicklung der Menschheit verschlungen werden.

Es ist das Wirken des Geistes Gottes, daß schon bereits kurz vor dem Weltkrieg die ökumenische Bewegung eingesetzt hat. In den Nachkriegsjahren hat sie eine immer größere Bedeutung gewonnen. Die großen Kirchenversammlungen von Stockholm und Lausanne geben ein beredtes Zeugnis davon. Es ist ein aufrichtiges Streben bemerkbar, die Werte der verschiedenen Kirchen kennen zu lernen und das Gemeinsame und Einigende zu unterstreichen. Auch die Kirchen des Morgenlandes, die russische mit einbegriffen, beteiligen sich aktiv an dieser Bewegung. Nur die uralte römische Kirche, die doch einst auf den ökumenischen Konzilien der ersten Jahrhunderte eine so führende Rolle gespielt hat, steht noch offiziell abseits da, gebunden an das Dogma vom Papsttum. Aber auch sie hat in den letzten Jahren einen nicht nur äußeren, sondern auch großen inneren Aufschwung erlebt, und es findet, wenn auch nur von Person zu Person, eine befruchtende Wechselwirkung statt zwischen ihren Vertretern und gläubigen Protestanten und Orthodoxen.

Es beginnt das ökumenische Zeitalter der Kirchengeschichte. Schon jetzt zeigen sich einige Vorboten desselben. So z. B. helfen amerikanische Protestanten finanziell am inneren Aufbau der russisch-orthodoxen Emigrantenkirche. Und als der erwähnte Kardinal Mercier starb, hat der orthodoxe Metropolit in Paris einen Trauergottesdienst zu seinem Gedächtnis gelebiert. Wäre das früher möglich gewesen? Als im 15. Jahrhundert nach der Florentinischen Union (1439) der Moskauer Metropolit Isidor, welcher allerdings in Florenz das Primat Roms anerkannt hatte, nach Moskau zurückgekehrt war und in der Aspenski-(Mariä-Simmelfahrts)-

Kathedrale öffentlich für den Papst betete, befahl der Großfürst Wassilij II., ihn dafür einzukerkern. Heute wird von orthodoxer Seite geraten, zwecks Annäherung der Kirchen im Gottesdienste auch des Papstes fürbittend zu gedenken.

Die Einigung der Christenheit soll in erster Linie nicht so geschehen, daß die Kirchen äußerlich organisatorisch miteinander verbunden werden, sondern auf dem Wege des gegenseitigen Sichkennenslernens, der gegenseitigen Befruchtung und inneren Aneignung der besonderen Schätze, die Gott den einzelnen Kirchen anvertraut hat. So wird allmählich eine Verständigung und innere Einheit, ohne Gleichförmigkeit, unter den Kirchen angebahnt werden. Nicht das ist zu beklagen, daß es verschiedene kirchliche Organisationen gibt, sondern daß Mißtrauen und Mißgunst unter ihnen herrscht, daß sie Proselytenmacherei untereinander betreiben und sich sogar gegenseitig bekämpfen.

Der Reichtum Christi ist zu groß, als daß er von einer Kirche oder einem Volke ganz dargestellt werden könnte. Darum hat der Herr der Kirche seine Heilschätze unter den bestehenden Kirchen verteilt, und eine soll die andere ergänzen. Hier im gegenwärtigen Zeitalter kann es noch keine vollendete Kirche empirisch geben. Auch die theologische Erkenntnis ist noch Stückwerk, ebenso auch der bestehende sittliche Zustand der Christenheit. Die Vollendung kommt erst, wenn das Haupt der Kirche sichtbar unter die sieben goldenen Leuchter treten wird (Offenb. 1). Darum soll man nicht so schnell als Kezer vom Leibe Christi diejenigen abtrennen, deren Lehre nicht schriftgemäß erscheint. Denn nicht die rechte Kirchenlehre an sich rettet, wenn das auch wichtig ist, sondern der Glaube, welcher nach der Hl. Schrift die richtige Herzenseinstellung auf Gott ist, und die Liebe.

Chrysostomus beklagt die theologischen Streitigkeiten seiner Zeit und sagt dabei, daß Jesus den kezerischen Samariter gerechtfertigt hat gegenüber dem orthodoxen jüdischen Priester und Leviten, weil jener Liebe bewies. Ebenso lobte Jesus den geheilten Samariter, weil er Dankbarkeit zeigte, im Gegensatz zu den neun undankbaren rechtgläubigen Juden. Es kann eine christliche Kirche verschiedene unrichtige und einseitige Lehren vertreten, dabei aber dennoch viele wahren Christen in ihrer Mitte haben, die Glauben und Liebe besitzen. Ebenso rettet den Einzelnen noch nicht die Zugehörigkeit zu einer rechtgläubigen Kirche mit einer gesunden und schriftgemäßen Lehre, wenn er nicht selbst persönlich den rettenden Glauben und die Liebe hat. So hat der Herr in verschiedenen kirchlichen Organisationen die Seinigen, die Er kennt, und sie bilden zusammen die eine heilige, allgemeine (katholische oder ökumenische) Kirche, die *Ana Sancta*, die Liebesgemeinschaft der Gläubigen (russ. *Esobórnostj*). Diese gottgewirkte Erkenntnis macht sich immer mehr Bahn unter den Christen verschiedener Kirchengemeinschaften. Es ist interessant, wie beide Kirchen, die orthodoxe und die römische es betonen, daß alle diejenigen, welche außerhalb ihrer kirchlichen Organisation trotzdem den wahren Glauben und die wahre Liebe besitzen,

doch im Grunde zu ihnen gehören, katholisch oder orthodox sind. Hier offenbart sich wieder, daß die Kirche Christi in erster Linie nicht als Organisation, sondern als ein geistlicher Organismus verstanden wird, der durch Glaube und Liebe zusammengehalten ist. Und es wird ein Tag kommen, wo dieser Organismus, die *Ana Sancta* in ihrer organischen Einheit, dabei aber in ihrer ganzen wundervollen göttlichen Mannigfaltigkeit offenbar werden wird, eine Schöpfung Gottes, vor der auch die Engel in Anbetung niedersinken werden (1. Petri 1, 12; Ephes. 3, 10).

## Russische Emigranten in Sofia.

Zum umseitigen Bild ein paar Worte aus dem Brief Br. Kwascheninikows. Selbst ehemaliger russischer Militärbeamter, hat er nach Schluß unserer Bibelschule die ihm liebgewordene Arbeit unter seinen Landsleuten in der Zerstreuung in Bulgarien wiederaufgenommen.

Der Herr bekennt sich zum Dienste unseres Bruders, und wir freuen uns, daß wir ihn von Zeit zu Zeit unterstützen dürfen.

Er schreibt:

Teurer Bruder Walter Ludwigowitsch Jack!

Herzlich danke ich Ihnen für Ihre Karte, die Sie mir noch kurz vor Ihrer Abreise in die Schweiz sandten.

Nun möchte ich Sie noch etwas teilnehmen lassen am Gang der Arbeit in Sofia. In der ersten Hälfte Januar hatten wir zwei wunderbare Bekehrungen. Die erste war eine bulgarische Jüdin. Auf Bitten ihres bereits gläubigen Mannes haben wir viel für sie gebetet. Anfänglich sträubte sie sich mit Gewalt. Aber die Liebe Christi, die ihr aus Seinen Kindern entgegenleuchtete, hat sie überwunden. Jetzt ist sie mit ihrem Mann zusammen ein Eigentum des Messias.

Die zweite Bekehrung fand am 25. Januar in einer Gebetsversammlung statt. Eine russische Dame besuchte schon lange unseren Kreis, an diesem Abend aber schenkte der Herr uns einen ganz besonderen Geist des Gebetes. Da öffnete sie in heißen Tränen der Reue ihr Herz dem Herrn und empfing seinen göttlichen Frieden. Ja, der Herr tut Wunder, den steinigen Herzensboden zerschlägt Er mit dem Hammer Seines Wortes und schafft ein Neues. Ihm sei Preis dafür! —

Außer der Freude gibt es auch natürlich noch Leid, und zwar folgender Art: Während das Werk sich hier in Sofia immer mehr unter den Russen, Bulgaren und Juden entwickelt, fehlt es uns dringend an einem geeigneten Lokal für die Versammlungen, — natürlich einem gemieteten. Und wenn es auch nur eine Wohnung ist, in der wir uns versammeln und Aussprachen mit suchenden Seelen haben können. Wir sind jetzt auf der Suche nach einem passenden Raum, und wenn wir ihn werden gefunden haben, — dann wird es an den Mitteln fehlen, ihn zu mieten.

Ich persönlich habe sie nicht und kann diese Frage nur dem Herrn bringen. Es handelt sich um ungefähr 30 Mark monatlich. Denken Sie

Rußische Emigranten in Sofia.



doch bitte an uns in Ihren Gebeten, denn ohne eine richtige Lösung dieser Frage kann das Werk sich nicht weiter entwickeln. Möchte der Herr uns helfen.

Mit herzlichen Gruß an alle

Ihr im Herrn verbundener

W. Kwascheninnikow.

Der Herr hat gesagt: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter sende in seine Ernte!“ Von Lokalen hat Jesus allerdings nichts gesagt. Aber diese Frage war damals in Palästina nicht so brennend. Der Apostel Paulus hat jedoch, wie die Apostelgeschichte und seine Briefe zeigen, dieser Seite der Evangeliumsverkündigung bereits große Aufmerksamkeit widmen müssen. Er trug ständig Sorge, daß die werdenden Gemeinden auch einen entsprechenden Raum hatten, wo sie Gottes Wort verkündigen und Seelen pflegen konnten.

Und immer wieder fanden sich „Krispus“-seelen (Ap.-Gesch. 18, 8), die in solchen Fällen eintraten. Wir wissen, daß sie auch heute noch zu finden sind, und darum wollen wir die Bitte unseres Bruders getrost weitergeben.

W. L. Jack.

### Zur freundlichen Beachtung!

#### Bitte um Fürbitte.

Unser lieber Bruder, Missions-Direktor J. Kroeker, ist Anfang dieses Jahres in seiner Kraft zusammengebrochen.

Anstrengender Dienst auf zahlreichen Konferenzen und biblischen Vorträgen neben zwei größeren, schriftstellerischen Arbeiten, sind die Ursache gewesen.

Teilnehmende und hilfreiche Liebe von Freunden machte es möglich, daß eine genaue Untersuchung von bedeutenden Tübinger Professoren vorgenommen werden konnte. Sie ergab die Notwendigkeit einer sofortigen Ausspannung und gründlichen Behandlung. Nachdem ein zweiwöchentlicher Aufenthalt im Tübinger Tropengenehmungsheim und eine Trink- und Badekur laut ärztlicher Verordnung in Bad Homburg bereits erhebliche Besserung gebracht haben, hat nun ein lieber Freund unserer Mission unseren Bruder nebst Gattin in hochherziger Weise für einige Wochen nach Lugano in die Schweiz zur Nachkur eingeladen.

Viele Leser von „D. R. k.“, denen Bruder Kroeker durch seine Vorträge und Schriften hat dienen dürfen, werden diese Nachricht mit innerer Teilnahme vernehmen. Zugleich werden sie mit uns Gott danken und sich freuen, daß alles einen guten Ausgang zu nehmen scheint.

W. L. Jack.

In der Besprechung des Buches von Professor Marzinkowskij durch die Reformierte Kirchenzeitung in Nr. 2 von „Dein Reich komme“ wird der Ausdruck „Gewaltherrschaft“ gebraucht.

Die Gerechtigkeit verlangt es doch festzustellen, daß unsere Brüder in diesem Punkte anders empfinden. In zahlreichen Briefen bezeugen sie uns immer wieder, wie dankbar sie für die durch die Revolution gewonnene Freiheit sind. Der Unterschied zwischen jetzt und früher ist doch ein gewaltiger. Früher war alles verboten, und jegliche „Propaganda“tätigkeit wurde mit Gefängnis und Verbannung geahndet. Jetzt haben sie ihre Versammlungshäuser, in denen sie ungestört Gottesdienst abhalten dürfen, Konferenzen und Tagungen finden statt, und Bibeln, sowie einige christliche Zeitschriften werden mit Erlaubnis der Regierung gedruckt und verbreitet.

W. L. Jack.

Jemand, der sich Freund unserer Mission nennt, schrieb mir einen Brief, leider ohne Namen, obwohl er in Wernigerode wohnt.

Ich bitte ihn freundlichst, mir die Möglichkeit zu geben, ihm über die ihn bewegenden Fragen Auskunft zu erteilen. Ich will es gern tun.

W. L. Jack.

#### Etwas von unserm Verlag und Hospiz.

Es ist uns ein Bedürfnis, unseren Missionsfreunden zu danken für die Unterstützung, die sie unserem Werke indirekt zuteil werden lassen durch die zahlreichen Bestellungen bei unserem Verlag. Er sowohl, wie auch das Hospiz haben ja nur den einen Zweck, unser Missionswerk mit zu tragen. Aus ganz kleinen Anfängen ohne jedes eigene Kapital — da ja Missionsgaben hierzu nicht verwendet werden — hat sich unser Verlag schon ganz erfreulich entwickelt.

Daselbe erhoffen wir von unserm Missionshospiz. Obwohl erst vor kurzem eröffnet, brachte es im letzten Sommer bereits Einnahmen, die allerdings noch für notwendige Verbesserungen und Neuanschaffungen verwendet werden mußten. Wenn Gott uns wieder Gäste sendet, so erwarten wir bestimmt auch hier ein Plus, das dem ganzen Werk zu gute kommen wird.

Daher haben wir die Freude, unseren Freunden Verlag und Hospiz warm zu empfehlen.

### Wir versenden

nicht nur Werke unseres eigenen Verlags, sondern besorgen auch gern

**jedes andere gewünschte Buch.**

Auch durch diese Vermittlung wird das Missionswerk unterstützt.

Verlag „Licht im Osten“, Wernigerode am Harz.



Wo erleben Sie Ihren Urlaub? — So schön liegt Wernigerode, der Schloß am Harz. Bequem versorgt und aufgehoben ist man im Hospiz „Gottesgabe“, Am großen Bleek 36. Wenige Minuten vom Lammewald-Söhenweg. Meldungen an Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode am Harz.

Ein Osterbuch für die deutsche Jugend  
 Wl. Ph. Marzinkowskij:  
**Christus unter der russischen Jugend**  
 Aufsätze und Reden

In Leinen gebunden Mf. 3.—  
 Aus dem Inhalt: Mein Christus-Erlebnis / Karfreitag und Ostern / Christus  
 im Leben der russischen Studenten / Auf dem Dorf / Jugend und Tatendrang /  
 Von der Revolution des Geistes / Christus und die Jugend / Zu Christi Füßen.  
 Das Buch ist eine frohe Botschaft vom neuen Leben

Zu beziehen durch:  
 Verlag „Licht im Osten“, Wernigerode am Harz

### Nordlichtflammen

Erzählungen aus der Erweckungsbewegung in Lappland im vorigen Jahrhundert.  
 Von M. Edquist

149 Seiten, Brosch. Mf. 2.20; in Leinen Mf. 3.—  
 „Unter dem Lappenvolk im hohen Norden ist in den zwanziger Jahren des  
 vorigen Jahrhunderts durch Lars Levi Laestadius eine mächtige Erweckungs-  
 bewegung entstanden, deren Wirkungen noch heute nicht verschwunden sind.  
 In der eigenartig verhaltenen nordischen Erzählweise wird hier von der  
 Entwicklung jenes großen Mannes berichtet. Der Einblick in das ganz eigen-  
 artige Gemeinschaftsleben der Lappländer ist besonders interessant.“  
 Barmer Sonntagsblatt.

Verlag „Licht im Osten“, Wernigerode am Harz

Die kommenden Wahlen  
 im Zeichen von  
 Reichsschulgeseß u. Wirtschaftskampf  
 verlangen von jedem Christen  
 aktive Stellungnahme.  
 Aus welchem Grund? Mit welchem Ziel?  
 In welcher Zuversicht?

Antwort gibt das Buch:  
**Dr. Abraham Kupper.**  
 Ein Lebensbericht v. D. Wilt. Kofthaus  
 Aus dem Inhalt: Der achtzigjährige  
 Kampf um die Schule und das Elternrecht  
 in den Niederlanden. — Staat und Kirche. —  
 Wirtschaftsleben und Euanacium.

Volksausgabe 4 Mark  
 Buchhandl. d. Erziehungsver. Elberfeld  
 Chr. Beyer, G. m. b. H. Luiseustraße 8.

Wir empfehlen unser **Erholungsheim** zur Aufnahme  
 schön gelegenes von Gästen  
 Tagespreis für volle Pension mit Zimmer RM. 4.30 bis 5.80 und 10% Zuschlag.  
 Herrliche Lage. Schöner, großer Garten mit vielen Sitz-  
 und Liegegelegenheiten. Luft- und Sonnenbäder mit Brause.  
 Bequeme Spaziergänge in die wundervolle Umgegend.

Ausführlicher Prospekt steht zu Diensten.

Bis 15. Mai ist der Preis um 50 Pfennig billiger.

**Evangelisches Allianzhaus, Bad Blankenburg**  
 Thüringer Wald Fernsprecher 24

### Mutter, Dein Sohn!

Su, was Du tannst, ihn vor dem Zeitgeist  
 zu bewahren. Bestelle ihm das Knabenblatt  
**„Freude und Kraft“.**

Schriftleiter:  
 Ernst Krupka, Baihingen a. F. (Württ.)  
 Preis 15 Pfg. im Viertelj., zuzügl. Porto,  
 in Partien billiger. Probenummern kostenfrei.  
 Für Sonntagschulen, Jungcharabteilungen,  
 Kinderbünde ausgezeichnetes Werbeblatt.

Bestellungen bei der  
**Geschäftsstelle von „Freude  
 und Kraft“, Stuttgart**  
 Neckarstr. 98. Postfach. 25097 Stuttgart.

Gesundheit ist Leben!

### Adolf Just's Heilerde

Luvos  
 versiegelt

zum Einnehmen und für Umschläge  
**Das alte Natur- u. Volksheilmittel**

enthält in natürlicher unbeeinflusster Zu-  
 sammensetzung die Stoffe und Kräfte, die  
 der Mensch zur Pflege und Erhaltung  
 seiner Gesundheit bedarf. Die Heil-  
 erde reinigt und heilt, erzeugt natür-  
 liche Frische und steigert die Lebenskraft.  
 — Broschüren mit weiteren Aufklärungen,  
 Heilberichten, Gutachten von Ärzten usw.  
 unentgeltlich.

Heilerde-Gesellschaft Luvos  
 G. m. b. H.

Blankenburg im Harz 10.

Wenden

Sie sich vor Anschaffung eines

### Harmoniums oder Klaviers

an das über 45 Jahre alte  
 Spezialgeschäft

**Bernhard Koch Wwe.,**  
 Elberfeld, Herzogstr. 41 u. 41 a.

Lieferung  
 frei Haus gegen geringe Monatsraten.

Musikfreunden

empfehlen wir die Anschaffung eines

### Kuper-Harmoniums

Diese Instrumente haben schönen, vollen  
 Orgelson und werden außerdem zu ange-  
 nehmen Zahlungsbedingungen geliefert.  
 Harmoniums im Preise von etwa 220 Mt.  
 aufwärts erhalten Sie bei monatlichen  
 Teilzahlungen von 30 Mt.

Bitte verlangen Sie ausführl. Angebote von  
**Adolf Kuper, Harmoniumfabrik,**

Leipzig N. 22

Breitenfelder Straße 91/95.

Vollständig gesunde, bekehrte junge Mädchen, nicht unter 20 Jahren,  
 welche dem Herrn Jesus gerne in der Schriftenverbreitung dienen  
 möchten, können bei unserer Mission Glaubensdienst Verwendung finden.  
 Freie Wohnung und Verpflegung und Taschengeld wird gewährt.  
 Näheren Aufschluß erteilt gerne  
 Schwester Emilie Dörner, Berlin NW 40, Alt-Moabit 129/III.

### Seifenpulver

### Marke Schneehaase

sollte in keinem Haushalt fehlen.  
 Hergestellt aus den besten Roh-  
 materialien, ist es in Qualität uner-  
 reicht. Zu beziehen, wo keine Nieder-  
 lage am Platze, nur vom Alleinherst.:

**D. Reinhardt, Stuttgart**  
 Alexanderstraße Nr. 34.

Verkauf unter mögl. Vermeidung  
 aller verteuernenden Spesen **direkt**  
**an Private.** Verkaufsstell. werden  
 auf Wunsch nachgewiesen.

Erholungsbedürft. u. Herztrante  
 finden in

### Bad Nauheim

liebvolle Aufnahme und Pflege im

### Christlichen Heim „Villa Heilbrunnen“

Luiseustraße 10.

Anmerkung: Wir empfehlen dieses  
 Heim, das von zwei uns persönlich  
 bekannten Malschwestern gut  
 geleitet wird.

### Erholung an der Nordsee

### auf Norderney, im Hospiz Meeresleuchten

Gläubige Pastoren, Gemeinschaft und  
 Jugendbund am Ort.

Hausandacht / 2 Minuten vom Strand.  
 Schwermütige besond. sorgfältige Pflege.

Anfragen an **Prediger Geiken,**  
 Norderney, Halemstraße 17.

Die älteste, natürlichste u. sicherste Heilmethode

ist das **Kräuterheilverfahren!**

**Darum versuche Jeder**

Ärztlich empfohlen! Tausendfach bewährt!

**Godesberger Nerven-Kräuter**  
Viele Dankschreiben!  
heilen Nervosität, Nerven-erschläffung, Schlaflosigkeit etc.  
In Apotheken + Prospekte durch die Hersteller.  
Paket RMk.: 1.50  
Godesberger-Kräuter-Vertrieb G.m.b.H. Bad-Godesberg

H. H., Berlin. Mit der Wirkung bin ich außerordentlich beglückt und meine beste Arznei in den vier schweren Leidensjahren habe ich Ihnen zu danken.“

**Arterien-Verkalkung**  
Viele Dankschreiben!  
Schlaganfall, Schwindel heilen Lebenskräuter-Tabletten!  
In Apotheken + Prospekte durch die Hersteller.  
Paket RMk.: 2.—  
Godesberger-Kräuter-Vertrieb G.m.b.H. Bad-Godesberg

J. K. L., Eppenrod. „...Ihre Kräuter zu schätzen bei einer Herzverkalkung, besonders die Lebenskräuter. Ich bin im 67. Lebensjahr, und ging damals verjüngt hervor.“

**Godesberger Brust-Husten-Lungen-Kräuter**  
Viele Dankschreiben!  
heilen Husten, Bronchial-Lungenkatarrh, Verschleimung, Asthma.  
In Apotheken + Prospekte durch die Hersteller.  
Paket RMk.: 1.50  
Godesberger-Kräuter-Vertrieb G.m.b.H. Bad-Godesberg

Frau L. S., Oberschles. „Bitte herzlich, mir zu senden Brust-, Husten-, Lungenkräuter. Mein Freund war schwer krank. Brust-, Husten-, Lungenkrank. Er war zufrieden und ist gesund.“

**Bei Verstopfung-Darm-**  
Viele Dankschreiben!  
störungen, altbewährt Regula-Kräuter-Tabletten.  
In Apotheken + Prospekte durch die Hersteller.  
Paket RMk.: 2.—  
Godesberger-Kräuter-Vertrieb G.m.b.H. Bad-Godesberg

Die ehrwürdige Schwester M. Eudocia 'a. D. J. C. berichtet: Von allen Medikamenten sind diese Kräuter unstreitig die besten und werde ich sie immer überall empfehlen.“

**Grippe-Erkältung**  
Viele Dankschreiben!  
Fieber, Kopfwahl etc. beseitigen Stomachon Kräuter-Tabletten  
In Apotheken + Prospekte durch die Hersteller.  
Paket RMk.: 2.40  
Godesberger-Kräuter-Vertrieb G.m.b.H. Bad-Godesberg

F. K. in G. „Am Ostersonntag bekam ich Grippe mit 39 Grad Fieber. Die Nacht durch nahm ich Stomachon und am zweiten Ostertag machte ich eine Tagestour...“

**Godesberger Leber-Nieren-Blasen-Kräuter**  
Viele Dankschreiben!  
Sand-Gräs wird fortgespült Steine aufgelöst, Eiweiß behoben  
In Apotheken + Prospekte durch die Hersteller.  
Paket RMk.: 1.50  
Godesberger-Kräuter-Vertrieb G.m.b.H. Bad-Godesberg

Frau B. in Gelsenkirchen: „Godesberger heilbewährte Kräuter habe ich mit bestem Erfolg in meiner Krankheit, Leber-, Nieren- und Blasenleiden angewendet und schon vielfach empfohlen.“

Die Aufklärungsschrift „Der Weg zur Gesundheit“ fordere man gratis von den Fabrikanten: Godesberger Kräuter-Vertrieb G.m.b.H. Bad Godesberg Nr. 5

Anzeigenpreise:  $\frac{1}{1}$  Seite 60 Mk.,  $\frac{1}{2}$  Seite 35 Mk.,  $\frac{1}{4}$  Seite 20 Mk.,  $\frac{1}{8}$  Seite 12.50 Mk.,  $\frac{1}{16}$  Seite 7 Mk. — Kleine Anzeigen 20 Pfg. für die dreigespaltene Millimeterzeile oder 30 Pfg. für die zweigespaltene Millimeterzeile. — Bei Wiederholungen wird hoher Rabatt gewährt.